

Institut für Glaube und Wissenschaft
Schützenstraße 39
35039 Marburg
www.iguw.de
info@iguw.de

institut für glaube 
und wissenschaft

Die Komposition der Apostelgeschichte

Christoph Wurm

www.christophwurm.de

Die Tragweite des Themas

In der Apostelgeschichte „führt Lukas den Leser in Windeseile durch drei Jahrzehnte der frühen Kirchengeschichte“.¹ Diese zweifellos sehr gedrängte, geraffte Darstellungsform sollte jedoch nicht zu dem Fehlschluss verleiten, die Apostelgeschichte sei eine flüchtig hingeworfene Skizze. Ganz im Gegenteil: Ihr Aufbau ist durchdacht, Lukas hat ihn kunstvoll gestaltet.

Die Komposition der Apostelgeschichte könnte oberflächlich betrachtet missverstanden werden als rein formal-ästhetisches Phänomen und daher als ein fachwissenschaftlich-philologisches Thema, die Beschäftigung mit ihr als ein Vorgang formaler Textanalyse.

Richtig daran ist, dass eine exakte Strukturanalyse erforderlich ist, die sowohl den internen Aufbau dieses zweiten Teils des lukanischen Doppelwerks untersucht, als auch den Zusammenhang mit dem ersten Teil, dem Lukasevangelium. In dem vorliegenden Aufsatz soll jedoch darüber hinaus gezeigt werden, was an der Komposition der Apostelgeschichte für die historische Glaubwürdigkeit relevant ist, was für die Frage nach der Beziehung zwischen Paulus und Lukas und was für die Frage nach der Datierung des Textes.

Titel und Aufbau

Πράξεις ἀποστόλων, Acta/Acta apostolorum, Apostelgeschichte – dieser Titel stammt nicht vom Verfasser, dem Mitstreiter (συνεργός) des Paulus, „der auch über den paulinischen Kreis hinaus zu anderen urchristlichen Persönlichkeiten und Gruppen Verbindungen hatte“,² sondern von fremder Hand.³

Er wird dem Geschichtswerk nicht wirklich gerecht, und zwar aus zwei Gründen. Zum einen verdeutlicht Lukas, dass nicht Menschen die eigentlichen Protagonisten dieser Geschichte sind, sondern Gott. „At key junctures God enables, directs, protects and orchestrates. Nothing shows this as much as the story of Paul, who comes to faith by Jesus’s direct intervention and is protected as he travels to Rome, despite shipwreck. (...) Jesus mediates the Spirit, who in turn enables. The Spirit is sent as a ‘Power from on high’ to lead the new community (Luke 24 :49) (...).“⁴

¹ D. A. Carson und D. J. Moo, Einleitung in das Neue Testament, Gießen 2005, 3. Aufl. 2025, S. 345.

² R. Riesner, Das Evangelium nach Lukas. Kapitel 1-10 (HTA), Gießen 2026, S. 45.

³ Der Titel wird zum ersten Mal im anti-markionitischen Prolog zum Lukasevangelium und von Irenäus von Lyon verwendet, vgl. Douglas A. Carson und Douglas J., s.o., ebd.

⁴ D. L. Bock, Acts (Baker Exegetical Commentary on the New Testament), Grand Rapids 2007, S. 7.

Zum anderen stehen nicht nur die Apostel auf der Bühne dieses Erzählwerks, sondern unzählige Christen und Christinnen aus den verschiedensten Ethnien, aus den unterschiedlichsten sozialen Schichten. Gott ist es, der seine Gemeinde durch Predigten und Taten der Apostel wachsen lässt, und das Werk des Lukas handelt von dieser Gemeinde.

Die Orientierung an den Aposteln eignet sich jedoch für eine fundamentale Einteilung des Werkes in zwei Teile. Der erste (Kapitel 1 – 12) behandelt das Wachsen der christlichen Gemeinde nach der Auferstehung Jesu, seiner Himmelfahrt und den Ereignissen an Pfingsten durch die Tätigkeit vieler Missionare, so etwa Stephanus, Philippus, Petrus; der zweite (Kapitel 13 – 28) die Früchte der Missionstätigkeit des Paulus und seinen Weg nach Rom.

Wie die Missionstätigkeit in Teil 1 durch die Intervention des Heiligen Geistes zu Pfingsten ausgelöst wird, so ist es wiederum der Heilige Geist, der zu Beginn von Teil 2 Paulus und Barnabas aus Antiochien auf die erste Missionsreise sendet (13,2-4).

Beide Teile sind insofern miteinander verflochten, als Paulus' Bekehrung vor Damaskus sich in Teil 1 (Kapitel 9) findet und Petrus' Auftritt auf dem Apostelkonvent in Teil 2 (Kapitel 15).

Das lukanische Doppelwerk: der Zusammenhang zwischen Evangelium und Apostelgeschichte

Bereits im Lukasevangelium ist der Heilige Geist die treibende Kraft, die ständig eingreift. Es ist „l'Évangile de l'Esprit saint, prélude aux Actes des Apôtres, qui sont les Actes de l'Esprit. L'Esprit tient le rôle majeur dans les Évangiles de l'enfance. C'est lui qui pousse Jésus, «empli d'Esprit saint..», au désert, puis en Galilée... Il intervient constamment.“⁵ – „das Evangelium des Heiligen Geistes, Vorspiel zu den Aposteltaten, die Taten des Heiligen Geistes sind. Der Geist spielt die Hauptrolle in den Kindheitsevangelien. Er ist es, der Jesus, ‚voll des Heiligen Geistes‘, in die Wüste drängt, danach nach Galiläa. Er greift dauernd ein.“⁶

Das Lukasevangelium ist ein Missionsevangelium, „qui débouche sur la prodigieuse expansion que nous montre la deuxième partie de l'œuvre : il s'ouvre aux nations, aux païens, aux exclus, à tous ceux que le monde, et le monde juif, rejette.“⁷ – „das in die wunderbare Ausbreitung mündet, die der zweite Teil des

⁵ Sœur Jeanne d'Arc o.p. [= Jacqueline de Chevigny], Les Évangiles. Évangile selon Luc, übersetzt und kommentiert, Paris 2013 (1988), Einleitung S. VIII.

⁶ Alle fremdsprachlichen Zitate sind vom Verfasser übersetzt.

⁷ Ebd.

Werks uns zeigt. Es öffnet sich den Völkern, den Heiden, den Ausgeschlossenen, allen denen, die die Welt, und die jüdische Welt, ablehnt.“

Ab 9,51 ist die das Lukasevangelium ganz auf Jerusalem hin orientiert, auf den zentralen Ort beider Teile des Doppelwerks: Ort der Kreuzigung und Auferstehung Jesu, Ort des Pfingstereignisses, Ort der großen, die nachösterliche Mission eröffnenden Rede des Petrus am Pfingsttag. Paulus sucht Jerusalem in der Apostelgeschichte fünf Mal auf.

Dass an keiner Stelle – und sei es nur grammatikalisch, etwa in einer Verbform der Vergangenheit – auf den Jerusalemer Tempel zurückgeblickt wird, ist ein zentrales Argument für die Datierung des lukanischen Doppelwerks vor die Zerstörung des Tempels durch die Truppen des Kaisers Titus im Jahre 70. Es gab keinen äußeren Grund, diese Tatsache unerwähnt zu lassen, denn sie, für die Juden die größte denkbare Katastrophe, galt den Römern als großer Erfolg.

Der Gegenstand des zweiten Teils des lukanischen Doppelwerks

Was Lukas schildert, ist eine dynamische Aufwärtsentwicklung, trotz aller Widerstände, etwa der Märtyrertode des Stephanus oder des Jakobus. Lukas vermittelt diesen Gedanken des kontinuierlichen Fortschritts durch das Einfügen kurzer Résumés, die bilanzierend den Handlungsverlauf gliedern und zugleich unmissverständlich klarmachen, dass Gott der wahre Handlungsträger ist.⁸

Einen einprägsamen Ausdruck findet dieser Fortschritt des Christentums in der zentralen Formulierung vom *Wachsen des Wortes Gottes*: ὁ λόγος τοῦ θεοῦ ἤρξανεν (6,7; 12,24; 19,20).

Sprachlich spiegelt sich der Fortschritt in der Tatsache wider, dass die Diktion des Lukas sich immer mehr zur Oikumene, also zur ganzen damaligen Welt hin öffnet. Semitismen und Septuaginta-Zitate treten in den Hintergrund.⁹

Schon zu Anfang der christlichen Mission kommt es zum Zusammenprall mit der sadduzäischen Obrigkeit. Zweimal hintereinander veranschaulicht Lukas das durch eine ganz ähnliche Ereignisfolge, die mit Kapitel 3 beginnt: Zuerst Wunder und Predigt in der Halle Salomons durch die Apostel, dann ihre Verhaftung auf Anordnung der Sadduzäer, dann ihre Vorführung vor den Hohen Rat, danach die (von den Aposteln im Folgenden nicht beachtete) Verwarnung vor weiterem Auftreten: πᾶσάν τε ἡμέραν ἐν τῷ ἱερῷ καὶ κατ' οἶκον οὐκ ἐπαύοντο διδάσκοντες καὶ

⁸ In Teil 1: 6,7; 9,31; 12,24. In Teil 2: 16,5 und 19,20; dazu der abschließende Satz über die Missionstätigkeit des Paulus in Rom 28, 30-31.

⁹ Mehrere Septuaginta-Zitate enthält die zentrale Paulus Rede im pisidischen Antiochien (Kapitel 13), wo die Juden in der Synagoge adressiert werden; erst ganz gegen Ende der Apostelgeschichte folgt ein letztes (28, 26-27).

εὐαγγελιζόμενοι τὸν Χριστὸν, Ἰησοῦν. (5,42) – „Sie ließen nicht davon ab, den ganzen Tag über im Tempel wie in den einzelnen Häusern unermüdlich zu lehren und zu verkündigen, dass Jesus der Messias sei.“

Widerstände gegen die Ausbreitung des Glaubens

Drei große Widerstände sind es, mit denen sich das wachsende Christentum konfrontiert sieht: die Ablehnung und Verfolgung durch Juden, der Streit innerhalb der christlichen Gemeinden über den rechten Umgang mit Heidenchristen und die Auseinandersetzung mit dem heidnischen Götterglauben.

Während es auf dem Apostelkonvent (Kap. 15) gelingt, den innerchristlichen Streit beizulegen, ziehen sich die Konfrontationen mit Juden und mit dem Götterglauben durch die ganze Apostelgeschichte hin.

Immer wieder, von Teil 1 bis zum Ende von Teil 2, flicht Lukas in den Handlungsverlauf Hinweise auf die Präsenz des heidnischen Götterglaubens ein.

Die wahrscheinlich bekanntesten Szenen sind der Aufruhr in der Artemis-Stadt Ephesus (Kapitel 19) und der Zorn des Paulus über die Götterbilder in Athen (17,16).

Eine Form dieses Götterglaubens ist der Erweis göttlicher Ehren an Menschen. Der König Herodes Agrippa I.¹⁰ wird im Gebiet von Tyros und Sidon,¹¹ wo er einen Konflikt schlichten soll, als Gott gefeiert:

„An einem festgesetzten Tag aber ließ er sich in einem königlichen Gewand auf dem Thron nieder und hielt eine Rede an sie. Das Volk aber rief ihm zu: ‚Das ist die Stimme eines Gottes und nicht die eines Menschen.‘ Auf der Stelle schlug ihn der Engel, weil er nicht Gott die Ehre gegeben hatte; er verstarb, von Würmern zerfressen.“ (12,21-23). Der König wird also dafür bestraft, dass er nicht der Huldigung als Gott Einhalt gebietet.

Wenn christliche Missionare – Petrus, Paulus, Barnabas – derlei Huldigungen zuteilwerden, weisen sie sie dagegen sofort zurück. Als Cornelius sich vor Petrus niederwirft, stellt dieser klar: „Steh auf, auch ich bin nur ein Mensch!“ (10,25-26). Nach der Heilung eines Lahmen auf der ersten Missionsreise des Paulus in Lystra, Kleinasien, wollen die Zeugen Barnabas als Zeus und Paulus als dessen Wortführer Hermes verehren. Die beiden Missionare äußern unmissverständlich ihre Zurückweisung: „Ihr Männer, was tut ihr da? Auch wir sind Menschen von der gleichen Art wie ihr!“ (14,15).

¹⁰ In Apg 25,13-26,32 (Verhör des Paulus) tritt sein Sohn auf, Agrippa II.

¹¹ Zwei Küstenstädte im heutigen Libanon, südlich der Hauptstadt Beirut.

Auf Malta kommt es zu einem Zwischenfall mit einer Schlange, einem scheinbaren Angriff den Paulus völlig unbeschadet übersteht, zum Erstaunen der Einheimischen, die ihn für einen Gott halten (28,6). Allerdings kommt es zu keiner von Lukas berichteten Huldigung, die Paulus zurückweisen müsste.

Kurz danach, im selben Kapitel, findet sich ein letzter Hinweis auf den Götterglauben: Das Schiff, das Paulus, Lukas und die anderen Reisenden aus Malta fortbringt, trägt die Dioskuren als Galionsfiguren, die Zeussöhne Castor und Pollux (28,11), die als Beschützer der Seeleute galten.¹² Der Hinweis auf diese Galionsfiguren bei Lukas ist ironisch, denn im Kapitel zuvor hat er ja verdeutlicht, dass nicht sie es waren, sondern Gott, der die Reisenden 27, 23-24 aus der Sturmgefahr rettete.

Vom Tod Agrippas (44 n. Chr.) im 12. Kapitel bis zum letzten Kapitel bettet also Lukas immer wieder Hinweise auf den Götterkult in seine Komposition ein und macht dadurch den Gegensatz zwischen Christentum und Götterglauben zu einem der zentralen Themen.

Der zuletzt erläuterte Punkt, die Konfrontation zwischen Christentum und Götterglauben liefert einen wertvollen Beitrag zur Datierung der Apostelgeschichte.

Wenn sein Werk, wie man häufiger liest, in den späten Jahren des ersten Jahrhunderts oder zu Beginn des zweiten erschienen wäre, dann hätte Lukas sich und die Glaubensverkündigung unnötig in Gefahr gebracht. Eine solche Vorgehensweise passt keinesfalls zu der positiven Würdigung der Römerherrschaft durch Lukas, die ansonsten in der Apostelgeschichte vorherrscht.

Denn der Kaiser Domitian hatte sich als erster Kaiser als *dominus ac deus* titulieren lassen, die Hybris des Herodes Agrippa also noch übertroffen. Domitian herrschte von 81 n. Chr. bis 96 – das ist die Zeit, in die die verbreitete Spätdatierung der Apostelgeschichte fällt. Lukas' Text wäre als frontaler Angriff auf diesen Kult gedeutet worden. „Eine Kritik an diesem Sprachgebrauch in publizierten Schriften konnte den Autor unter diesem Kaiser in Lebensgefahr bringen.“¹³

Selbst wenn Lukas' Werk später, unter Domitians gemäßigeren Nachfolgern Nerva (er herrschte 96 n. Chr.-98 n. Chr.) oder Trajan (Kaiser von 98 n. Chr.-117 n. Chr.), veröffentlicht worden wäre, hätte er riskiert, dass seine explizite Ableh-

¹² Arrian (1. bis 2. Jh. n. Chr.) teilt in seinem Bericht über eine Rundfahrt durch das Schwarze Meer (Περίπλους Εὐξείνου Πόντου) mit, die Dioskuren erschienen Seeleuten „überall sichtbar (ἐναργέστες) und als Retter, σωτήρες“ (23,ii). Zitiert nach der Ausgabe Arrian, Periplus Ponti Euxini, hrsg., übers. und komment. von A. Liddle, Bristol 2003, S. 84.

¹³ K. Haacker, Die Apostelgeschichte. Theologischer Kommentar zum Neuen Testament Bd. 5, Stuttgart, 1. Aufl. 2019, S. 214.

nung der Verehrung von Menschen als Götter von den römischen Autoritäten als anmaßende Kritik an den Gepflogenheiten des Kaiserhauses gelesen worden wäre.

Zwei Weichenstellungen

Zwei Ereignisse hebt Lukas aus dem Verlauf der Missionsgeschichte ganz besonders hervor, und zwar durch auffallende Wiederholung. Die Vision des Petrus berichtet er zweimal, das Damaskuserlebnis des Paulus dreimal. Es handelt sich um die beiden für die Heidenmission zentralen Weichenstellungen Gottes.

Die Vision der Tiere im auf die Erde hinabgelassenen Leinentuch wird einmal vom Erzähler Lukas berichtet (10, 9-16), ein weiteres Mal in direkter Rede vom Empfänger der Vision, Petrus (11, 4-10).

Das Damaskuserlebnis, ebenfalls „a motif of central significance for Luke’s narrative“, ¹⁴ hebt Lukas durch die doppelte Wiederholung der Schilderung hervor, auch hier aus dem Munde des Betroffenen, Paulus selbst, unter jeweils anderem Blickwinkel (Teil 1: 9,10-16, Paulus in Teil 2: 22,12-16, 26,16-18). ¹⁵

Der kompositorische Höhepunkt

Die Predigt des Paulus in der Synagoge im pisidischen Antiochien in Kapitel 13 ist der Höhepunkt der Apostelgeschichte. Sie ist durch ihre Position gleich dreifach hervorgehoben: zu Beginn des zweiten Teils, so wie die Petrusrede den ersten eröffnete, in der Mitte des Werkes sowie programmatisch auf die Missionstätigkeit des zweiten Teils verweisend.

Ihr Gegenstand ist, in den Worten von Ulrich Wilckens, „die umgreifende heilsmäßige Planmäßigkeit des ganzen Geschehenszusammenhangs vom Beginn der Heilsgeschichte in der Erwählung der Väter bis hin zur gegenwärtigen Situation der drohenden Verwerfung Israels.“ ¹⁶

Sie gipfelt in der Rechtfertigungslehre, und zwar für jeden, der glaubt (πάς ὁ πιστεύων, 13,39). Die Rechtfertigungslehre ist der Kern der ganzen Apostelgeschichte.

„Ihr sollt also wissen, Männer und Brüder (ἄνδρες ἀδελφοί) ¹⁷, dass euch durch Christus Vergebung der Sünden verkündigt wird, von allem, wovon ihr auf dem Boden des Gesetzes Moses’ keinen Freispruch erlangen konntet. Davon wird nun

¹⁴ C. Hemer, *The Book of Acts in the Setting of Hellenistic History*, Tübingen 1989.

¹⁵ Vgl. C. Wurm, „Von Jerusalem nach Damaskus“, Textsammlung des IGUW, Marburg 2016.

¹⁶ Die Missionsreden der Apostelgeschichte. Form- und traditionsgeschichtliche Untersuchungen, Neukirchen-Vluyn, 2., durchgesehene Aufl. 1963, S. 55.

¹⁷ Woher Klaus Haacker die Befugnis ableitet, diese ihm nicht behagende Anrede durch das zeitgeistige „liebe Geschwister“ zu ersetzen (a.a.O., S. 28), bleibt sein Geheimnis.

jeder, der glaubt, in diesem freigesprochen. Nun achtet wohl darauf, dass euch nicht trifft, was in den Propheten gesagt ist: ‚Seht, ihr Verächter, erstaunt und werdet zunichte, denn ich wirke ein Werk (ἔργον ἐργάζομαι ἐγώ) in euren Tagen, ein Werk, das ihr nicht glauben werdet, wenn euch jemand davon erzählt.“ (13, 38-41).

Durch die Positionierung der Predigt in Antiochien an diesen Punkt in der Mitte der Apostelgeschichte, an das Ende von Kapitel 13, und durch die Markierung der Rechtfertigungslehre als ihren Höhepunkt gelingt es Lukas, eine symmetrisch ausbalancierte Komposition seiner Apostelgeschichte zu schaffen, die den hohen Standards antiker Sprachkunstwerke entspricht. Zugleich setzt Lukas dadurch einen klaren theologischen Akzent auf diesen Kernpunkt paulinischer Theologie.

Paulus ist der wichtigste Glaubenszeuge, die zentrale Gestalt der Apostelgeschichte. So fällt auf, dass Lukas die Gemeinden in Puteoli¹⁸ und in Rom nur ganz kurz erwähnt (13-15), ohne uns irgendwelche näheren Informationen über sie zu geben.¹⁹ Er will die Ankunft des Paulus in Rom als den entscheidenden Ausgangspunkt der Mission in Italien darstellen.

Die Doppelrolle des Lukas

Lukas ist Erzähler und zugleich Protokollant, denn er erzählt nicht linear, sondern weicht immer wieder ab, um bestimmte Namen oder Details einzufügen, die rein narrativ gesehen für die Schilderung der Ereignisse verzichtbar wären. Solche Informationen sind unbedingt glaubwürdig, Skepsis wäre unangebracht, und sie sind einer von mehreren Belegen für die Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit des Lukas.

So hält er etwa die Namen zahlreicher Christinnen und Christen fest oder liefert zusätzliche Details zu ihnen. Er tut das, um diese Menschen dem Vergessen zu entreißen, aber auch als Gruß an die jeweiligen Gemeinden. Wir erfahren zum Beispiel sogar den Namen der Magd, die Petrus nach seiner Befreiung aus dem Gefängnis die Tür öffnet, Rode, Ῥόδη (12,13), oder, dass Manaën, Μαναήν, einer der Lehrer der Gemeinde von Antiochia, zusammen mit dem „Tetrarchen Herodes“ zur Schule gegangen war (13,1; gemeint ist wahrscheinlich Herodes Antipas) oder, dass der junge Mann, der während der Predigt des Paulus aus dem Fenster stürzte, Eutychos, Εὐτύχος, hieß (20,9).

¹⁸ Puteoli in Kampanien, heute Pozzuoli, war damals noch der Haupthafen Italiens für den Überseehandel. Es wurde später von Ostia überflügelt. H. Conzelmann, Die Apostelgeschichte (Handbuch zum Neuen Testament 7), Tübingen 1963, S. 148.

¹⁹ G. P. Soteriou vermutet, vor Paulus sei nie ein anderer Apostel in Rom gewesen, sondern Kriegsgefangene und jüdische und griechische Kaufleute hätten dort das Evangelium verkündet. Ὁ λόγος τῆς χάριτος. Εἰσαγωγή στὴν Καινὴ Διαθήκη, Athen, 3. Aufl. 2022 (1992), S. 126-127.

Diese bunte Auswahl entspricht exakt dem paulinischen Gedanken im Kolosserbrief (3,11), wo Paulus die Vielfältigkeit als Wesensmerkmal der Christenheit hervorhebt: „wo nicht Griechen noch Jude mehr ist, weder Beschneidung noch Unbeschnittenheit, noch Barbar, Skythe,²⁰ Knecht, Freier, sondern alles und in allen Christus“.

Mehr noch: Lukas lässt die unterschiedlichsten Personen in direkter Rede zu Wort kommen, wobei er, als Verfasser des Geschichtswerks, es war, der nach antiker Konvention und Erwartung die Aussagen formulierte. In solchen Zitaten finden sich häufig Emphase und Emotionen,²¹ im Erzähltext selbst dagegen beschränkt Lukas sich dezent meist auf die Perspektive (den *narrative point of view*) eines nüchtern-präzisen Beobachters, ohne etwa wertende Kommentare einfließen zu lassen.

Flexibilität des Stils

Lukas ist der vielseitigste, facettenreichste Stilist des Neue Testaments.²² So setzt er etwa bei Bedarf hochrhetorische Passagen in klassischem Griechisch ein – die griechische Hochsprache steht ihm immer zur Verfügung –, um bestimmte Passagen aus dem in der Koiné gehaltenen Erzählfluss hervorzuheben.

Dazu gehören die Einleitungssätze zum Evangelium und zur Apostelgeschichte, aber auch etwa die zentrale Aussage der Glaubensverkündigung durch Petrus am Pfingsttag (2,22-24), die Einleitung des nach Antiochien mitgeteilten Beschlusses des Apostelkonvents (15,24-26) oder die in feierlichem Ernst gehaltene Ausformulierung der Anklage kleinasiatischer Juden gegen Paulus in Jerusalem (21,28).

Gerade bei wunderbaren Ereignissen oder großen Gefahrensituationen ist er jedoch wortkarg. Er beschränkt sich auf den jeweiligen Kern des Ereignisses, ohne zu psychologisieren. Das gilt selbst für die Ereignisse im Sturm (Kapitel 27), dessen Augenzeuge er unter Lebensgefahr gewesen war.²³ Auch von den ungeheuren Strapazen der zu Fuß zurückgelegten Wege ist nie die Rede.

Marius Reiser hat in einer detaillierten Analyse nachgewiesen und dokumentiert, dass die Vorstellung falsch ist, Lukas habe sich an Sturmschilderungen in antiken

²⁰ Die Skythen, die nördlich des Schwarzen Meeres im Gebiet des heutigen Südrussland und der Ukraine wohnten, galten als besonders barbarisch und ungehobelt.

²¹ Allerdings nie in abgehackter oder stammelnd-unzusammenhängender Form: Die Verwendung derartiger Zitate, die in modernen Prosa-Texten häufig dazu dienen, starke Emotionen in realistischer Sprechweise widerzuspiegeln, war in der antiken Geschichtsschreibung verpönt.

²² Vgl. M. Reiser, *Sprache und literarische Formen des Neuen Testaments*, Paderborn/München/Wien/Zürich, 2001, S. 51-55.

²³ Vgl. C. Wurm, „Das wertvollste uns erhaltene nautische Dokument der Antike“, Textsammlung des IGUW, Marburg, 2014.

Romanen orientiert.²⁴ Angesichts der Kargheit des Stils und der nüchtern berichtenden Darstellungsweise ist diese Idee offensichtlich eine exegetische Versteigerung.

Oder: Als Lukas von der Heilung des Vaters des Publius durch Petrus auf Malta berichtet (28,8-9), ist seine Wortwahl so karg wie möglich, aber zugleich ärztlich präzise. Der Mann war ans Bett gefesselt (nicht global: *krank*), er litt an Fieberschüben (nicht global: *Fieber*) und an Ruhr. Auf Malta war er als Reisebegleiter des Paulus – und Arzt! – Augenzeuge.

Bei anderen Wunderberichten war Lukas auf Zeugenaussagen angewiesen. Man kann sich unschwer die Emotionen, aber auch die widersprüchlichen Aussagen der jeweiligen Zeugen so aufwühlender Ereignisse ausmalen. Lukas hat seine Quellen kritisch geprüft und das Faktische gesichert, die Spreu vom Weizen getrennt.

Danach entschied er sich für die Wiedergabe als Einzelereignis oder für den summarisch zusammenfassenden Bericht über mehrere Heilungen. So greift er etwa aus den Wunderheilungen auf Malta nur die des Publius heraus und erwähnt die anderen zusammenfassend (28,9).

Der Abschluss der Apostelgeschichte – ein ungelöstes Problem

Die Apostelgeschichte endet mit dem Résumé der zweijährigen Verkündigung des Glaubens durch Paulus in Rom. Dieses Ende wird von vielen als unbefriedigend empfunden, da es Fragen offenlässt: „Was wurde aus Petrus und Paulus?“ „Warum lässt Lukas ihr Martyrium unerwähnt?“

Fakten haben wir nicht, nur Hypothesen. Diese lassen sich jeweils auf einer der beiden Seiten einer einzigen Achse einordnen: Entweder hat Lukas uns alles Relevante bis zu dem Zeitpunkt mitgeteilt, wo er über die Belange des Paulus, der noch am Leben war, informiert war, oder er hat er sich bewusst dafür entschieden, die Märtyrertode auszusparen.²⁵

Trifft die erste Möglichkeit zu, dann ist dieses Ende seiner Apostelgeschichte ohne Weiteres plausibel: Lukas hätte alles geschrieben, was er über Paulus wusste. Wenn er zu diesem Zeitpunkt *vollständig* über Paulus' Tätigkeit im Bilde war, dann würde das bedeuten, dass er die Apostelgeschichte *vor* den letzten Missionsaktivitäten des Paulus und vor Märtyrertoden der beiden Apostel verfasste.²⁶ Es würde

²⁴ M. Reiser, „Und er wurde vor ihren Augen verwandelt“. Fiktion und Wahrheit in neutestamentlichen Geschichtserzählungen, Freiburg/Basel/Wien 2021, Kapitel V., „Von Cäsarea nach Malta“, S. 192 – 247.

²⁵ Eine Kurzübersicht findet sich bei B. Marconcini, *Atti degli Apostoli. Commento esegetico-spirituale*, Turin 2012 (1994), S. 341.

²⁶ E. Schnabel, geht von der Mission des Paulus in Spanien 63/64 und auf Kreta 64/65 aus, in seinem Werk *Urchristliche Mission*, 2., berichtigte Auflage, Witten/Gießen 2018, S. 53. Die Abfassung des lukianischen Doppelwerks setzt er auf „60-65?“ an, S. 49.

also die Frühst-Datierung implizieren. Es ist aber auch möglich, dass Lukas später, im Rückblick, schrieb, *während* der letzten Missionsaktivitäten des Paulus, über die er nicht zuverlässig informiert war.

Ein vergleichbarer Fall von Unvollständigkeit ist die *Historia Romana* des römischen Historikers Velleius Paterculus (ca. 19 v. Chr. – nach 30 n. Chr.), die die Taten des Tiberius rühmt, aber vor dessen Tod im Jahre 37 n. Chr. endet, mit einem Hymnus auf Tiberius und einem feierlichen Gebet an die Götter,²⁷ mit der Bitte, diesen und das römische Weltreich, *terrarum orbis*,²⁸ zu schützen.

Eine alternative Erklärung des Endes der Apostelgeschichte ist, dass Lukas die Märtyrertode unerwähnt ließ, um das Christentum nicht als staatsbedrohliche Religion erscheinen zu lassen: „Nicht nur der Stifter der neuen Religion, Jesus von Nazaret, sondern auch die beiden wichtigsten Exponenten der sich im Römischen Reich bereits ausbreitenden Lehre wären somit als Verbrecher hingerichtet worden. Das Eingeständnis eines solchen Faktums hätte die Christen in den Augen der römischen Öffentlichkeit einmal mehr als staatsgefährdende Gruppe erscheinen lassen.“²⁹ Über die letzte Tätigkeit des Paulus vor dessen Tod lagen dem Lukas auch nach dieser Hypothese anscheinend keine verlässlichen Informationen vor.

Problematisch dagegen ist die Vorstellung, er habe es *nach* den Märtyrertoden *aus freiem Willen* bei diesem Abschluss bewenden lassen. Der Althistoriker Hugo Staudinger hat die Position vertreten: „Ebenso undenkbar [Staudinger lässt hier die Möglichkeit externer Zwänge außer Acht] ist, daß Lukas vom Tod des Petrus und insbesondere von dem des Paulus gewußt hat, ohne davon zu berichten. Schließlich ist Paulus die Zentralfigur des größeren Teiles der Apostelgeschichte. (...) Aus welchen Gründen sollte der gleiche Lukas, der das Martyrium des Stephanus eindringlich darstellt, seinen Lesern den krönenden Abschluß des Christus-Zeugnisses des Apostels Paulus vorenthalten?“³⁰

Paulus ist die Hauptperson der Apostelgeschichte, aber Lukas schreibt „keine Paulusbiographie, sondern die Anfänge der Jesusbewegung von Jerusalem über Antiochia nach Rom“. ³¹ Auf dieser Tatsache baut eine in der exegetischen Literatur häufig anzutreffende Lesart dieser abschließenden Textpassage auf: Nichts daran sei unvollständig, da mit der Ankunft im Herzen des Imperiums das für den Sieg des Christentums entscheidende Ziel erreicht sei. „Che da quel centro missi-

²⁷ Jupiter, Mars und Vesta hebt er besonders hervor (2,131,1).

²⁸ Ebd., 2,131,2.

²⁹ R. von Haehling, „Mutmaßungen zum Schweigen der Apostelgeschichte vom Tod der Apostel Petrus und Paulus“, in: S. Heid et al. (Hrsg.), *Petrus und Paulus in Rom. Eine interdisziplinäre Debatte*. Freiburg/Basel/Wien, 2011, S. 538-547, hier: S. 543.

³⁰ H. Staudinger, *Die historische Glaubwürdigkeit der Evangelien*, Wuppertal/Zürich. 3. Aufl. 2008, S. 31

³¹ Vgl. K. Jaroš, U. Victor, *Das Neue Testament. Wann? Wer? Wo? Was? Eine Einführung*, Augsburg 2011, S. 140.

onario che è l'abitazione di Paolo la Parola risuoni negli angoli più oscuri della terra è solo questione di tempo: se qualcosa resta di incompiuto è l'accettazione piena di Gesù nelle nostre persone e nelle nostre comunità.“ – „Dass von jenem missionarischen Zentrum aus, das die Wohnung des Paulus [in Rom] darstellt, das Wort Gottes in den dunkelsten Ecken der Welt widerhallt, ist nur eine Frage der Zeit: Wenn irgendetwas unvollständig ist, dann die volle Akzeptanz Jesu in unseren Personen und unseren Gemeinden.“³²

Erzähltechnisch ist jedoch eine solche Lesart wenig zufriedenstellend. Alles Erzählerische, sowohl die Komposition als auch die Sympathielenkung, als auch die Spannung der Erzählung, führt uns Leser in dieselbe Richtung, nämlich zu der Frage: Was ist aus Paulus geworden? Lukas hat die Spannung seit dem 21. Kapitel, seit dem Tumult in Jerusalem, aufgebaut, so dass sich jedem Leser die Frage nach dem faktischen Ausgang des Prozesses aufdrängt. Am Ende, in Vers 31-32 schwebt die Anklage jedoch trotz der freien Glaubensverkündigung durch Paulus immer noch bedrohlich über ihm. Dazu kommt das Problem der Regeln des Genres: In hellenistischen Geschichtswerken ist „der Bericht über den Tod der Hauptperson ein integrierender Bestandteil, wenn der Tod tatsächlich eingetreten ist“.³³

Zum Vergleich: Lukas lässt sein Evangelium konsequent am absoluten Ende der physischen Präsenz Jesu enden, mit der Himmelfahrt in Betanien (50-53), und mit der Rückkehr der Jünger nach Jerusalem. Sie folgen damit der Weisung Jesu (24,50). Ihr Gotteslob bringt sowohl ihren Dank an Jesus als auch ihre Vorfreude auf die Gabe des Geistes zum Ausdruck.³⁴

Ausgehend von der offensichtlichen Bedeutung durchdachter Textkomposition für Lukas ist es wenig wahrscheinlich, dass ein – souverän, also ohne Rücksicht auf externe Zwänge agierender – Erzähler Lukas auf den idealen Abschluss verzichtet hätte, auf die Märtyrertode der beiden zentralen Gestalten seiner Apostelgeschichte – wenn er zum Zeitpunkt der Abfassung davon wusste.

Zitierte Literatur:

Arrian, *Periplus Ponti Euxini*, hrsg., übers. und komment. von A. Liddle, Bristol 2003.

Bock, D. L., *Acts* (Baker Exegetical Commentary on the New Testament), Grand

³² Marconini, a.a.O., S. 341-342.

³³ K. Jaroš, *Das Neue Testament und seine Autoren. Eine Einführung*, Köln/Weimar/Wien 2008, S. 98.

³⁴ Th. Söding, *Das Evangelium nach Lukas – Teil 2: Lk 13,22 – 24,53*, Göttingen 2023, S. 280.

Rapids 2007.

Carson, D. A. und Moo, D. J., Einleitung in das Neue Testament, Gießen 2005, 3. Aufl. 2025.

Conzelmann, H., Die Apostelgeschichte (Handbuch zum Neuen Testament 7), Tübingen 1963.

Haacker, K., Die Apostelgeschichte. Theologischer Kommentar zum Neuen Testament Bd. 5, Stuttgart, 1. Aufl. 2019.

Hemer, C., The Book of Acts in the Setting of Hellenistic History, Tübingen 1989.

Jaroš, K., Das Neue Testament und seine Autoren. Eine Einführung, Köln/Weimar/Wien 2008.

Jaroš, K., Victor, U., Das Neue Testament. Wann? Wer? Wo? Was? Eine Einführung, Augsburg 2011.

Marconcini, B., Atti degli Apostoli. Commento esegetico-spirituale, Turin 2012 (1994).

Reiser, M., Sprache und literarische Formen des Neuen Testaments, Paderborn/München/Wien/Zürich 2001.

Reiser, M., „Und er wurde vor ihren Augen verwandelt“. Fiktion und Wahrheit in neutestamentlichen Geschichtserzählungen, Freiburg/Basel/Wien 2021.

Riesner, R., Das Evangelium nach Lukas. Kapitel 1-10 (HTA), Gießen 2026.

Schnabel, E., Urchristliche Mission, 2., berichtigte Auflage, Witten/Gießen 2018.

Söding, Th., Das Evangelium nach Lukas – Teil 2: Lk 13,22-24,53, Göttingen 2023.

Sœur Jeanne d'Arc o.p. [= Jacqueline de Chevigny], Les Évangiles. Évangile selon Luc, übersetzt und kommentiert, Paris 2013 (1988).

Soteriou, G. P., Ὁ λόγος τῆς χάριτος. Εἰσαγωγή στὴν Καινὴ Διαθήκη, Athen, 3. Aufl. 2022 (1992).

Staudinger, H., Die historische Glaubwürdigkeit der Evangelien, Wuppertal/Zürich. 3. Aufl. 2008.

Velleius Paterculus, G., Historia Romana, hrsg. und übers. von M. Giebel, Stuttgart 1989.

von Haehling, R., „Mutmaßungen zum Schweigen der Apostelgeschichte vom Tod der Apostel Petrus und Paulus“, in: S. Heid et al. (Hrsg.), Petrus und Paulus in Rom. Eine interdisziplinäre Debatte. Freiburg/Basel/Wien, 2011, S. 538-547.

Wilckens, U., Die Missionsreden der Apostelgeschichte. Form- und traditionsgeschichtliche Untersuchungen, Neukirchen-Vluyn, 2., durchgesehene Aufl. 1963.

Wurm, C., „Das wertvollste uns erhaltene nautische Dokument der Antike“, Textsammlung des IGUW, Marburg 2014.

Wurm, C., „Von Jerusalem nach Damaskus“, Textsammlung des IGUW, Marburg 2016.

Wurm, C., Glaubwürdig: Die Apostelgeschichte. Lukas, der erste christliche Historiker, Witten/Gießen 2020.